

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 43 (2001)

Heft: 232

Artikel: "Jeanne verkörpert die Gegenwart" : Gespräch mit Christian Petzold

Autor: Körnich, Matthias / Petzold, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

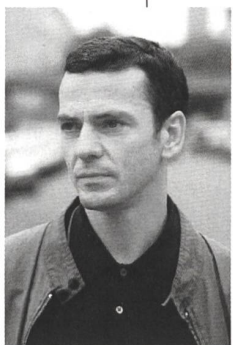
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Jeanne verkörpert die Gegenwart»

Gespräch mit Christian Petzold



FILMBULLETIN Wollten Sie mit DIE INNERE SICHERHEIT einen politischen Film machen?

CHRISTIAN PETZOLD Ich wollte einen kritischen Film machen. In der Physik bedeutet ein kritischer Zustand, dass etwas vom flüssigen Zustand in einen gasförmigen Zustand überführt wird, weil es unter Druck oder Hitze gerät. Ich wollte einen Film machen, wo eine Familienzelle, die zusammenhält, unter Druck implodiert.

FILMBULLETIN Dennoch bildet der RAF-Terrorismus und die Folgen den

Hintergrund für diese Familiengeschichte. Warum haben Sie die ganzen Parolen der siebziger Jahre ausgelassen?

CHRISTIAN PETZOLD Weil der Film absolut gegenwärtig und in keinsten Weise ein historischer Film sein soll. Was von den siebziger Jahren heute noch übrig ist, sind nur noch ganz kleine Fragmente, Bruchstücke, die sich abgelagert haben in den Körpern der Protagonisten und in der Art und Weise, wie diese Familie miteinander kommuniziert, wie sie Gesten und Blicke tauscht. Die können nicht mehr so reden wie in den siebziger Jahren, als Andreas Baader in Stammheim gesagt hat: «Du tickst nicht mehr, du Fotze.»

FILMBULLETIN Haben die Protagonisten ihre Ideale verloren?

CHRISTIAN PETZOLD Sie haben Schiffbruch erlitten. Das ist etwas anderes. Man muss sich das wirklich wie in einer Seefahrtsgeschichte vorstellen: Ein Schiff erleidet Schiffbruch, es gibt Schiffbrüchige, Überlebende, die auf dem Meer umhertreiben und versuchen, sich aus Bruchstücken ein Rettungsboot zu zimmern. Dieses Rettungsboot ist in meinem Film diese Familienzelle.

Diese Geschichte unterscheidet sich von klassischen Gangstergeschichten dadurch, dass es um eine Gruppe geht, die mündig sein, sogar die

Geschichte abkürzen wollte, aber aus der Geschichte herausgefallen ist und jetzt wieder Fuss fassen will.

FILMBULLETIN Warum haben Sie den Film DIE INNERE SICHERHEIT genannt?

CHRISTIAN PETZOLD Als ich das Drehbuch geschrieben habe, hiess der Film noch «Gespenster». Aber dann habe ich die Maxi-Single «The State I Am In» von «Belle And Sebastian» aus England bekommen. Ich fand die Doppeldeutigkeit von «The State I Am In» – der Zustand, in dem ich mich befinde, und der Staat, in dem ich lebe – sehr interessant. «Innere Sicherheit» wirkt eigentlich wie so ein Betonmonument. Bei diesem Begriff denkt man sofort an Elba-Ordner und an Buback (Siegfried Buback, der Generalbundesanwalt, der 1977 von Terroristen ermordet wurde). Durch das Stück von «Belle And Sebastian» wurde mir die zweite Bedeutung von «innere Sicherheit» bewusst: Nämlich die *innere Sicherheit* eines pubertierenden Mädchens, das auf der Suche ist nach seinem Standpunkt in der Welt.

FILMBULLETIN Gehört das Mädchen auch zu den Gespenstern oder hat es noch Ideale?

CHRISTIAN PETZOLD Das Gegenteil von Gespenstern sind nicht Ideale. Jeanne verkörpert die Gegenwart. Die Eltern haben eine Vergangenheit und eine Zukunft, die nur virtuell ist. Das unterscheidet sie.

FILMBULLETIN Viele aktuelle deutsche Filme enden mit Helden, die ratlos sind. Sie wissen, dass es weiter geht, aber sie wissen nicht wie.

CHRISTIAN PETZOLD Dass der Film in den letzten 35 Sekunden etwas Surreales hat, hat einen besonderen Grund. In den meisten Filmen, wie ich sie kenne, sieht man zum Schluss noch einen Hubschrauber landen, ein Krankenwagen kommt und die Eltern werden aus dem Auto rausgeschweisst. Aber meine Geschichte sollte eigentlich bei den Protagonisten und bei Jeanne bleiben. Aus diesem Grunde habe ich die Welt ausgeklammert und sie alleine in dieser Welt gezeigt, weil sie ja wirklich alleine ist. Die Welt hat sich verändert. Das Mädchen sieht so aus, wie es sich in seinem Inneren fühlt.

FILMBULLETIN Wie sind Sie eigentlich auf die Idee zum Film gekommen?

CHRISTIAN PETZOLD Ich hatte 1992/93 in der Filmakademie bei Harun Farocki ein Seminar und habe da NEAR DARK (1987) von Kathryn Bigelow gesehen, eine Vampirgeschichte, die nicht deutsch aristokratisch ist, mit so einem alten ruinösen Schloss, wo irgend so 'n

Vampir, ein alter Graf, lebt und unten eine verängstigte Dorfgemeinschaft – die Bundesrepublik. Zum ersten Mal sah ich da Leute in Wohnmobilen durch die amerikanischen Wüstenlandschaften fahren auf der Suche nach Erdung und Leben. Gleichzeitig gab es diesen Bad-Kleinen-Vorfall. (Der RAF-Terrorist Wolfgang Grams wurde 1992 auf dem Bahnhof in Bad Kleinen von der Polizei gestellt. Bei der Schiesserei kamen Grams und ein Polizist ums Leben.) Für mich hatte der Vorfall auch so was Fiktives, weil dieses ganze Szenario wie so ein Spätwestern wirkt – so ein kleiner Bahnhof in Brandenburg. Aus den beiden Ereignissen in diesem Sommer ist diese Geschichte entstanden.

FILMBULLETIN Sie waren in den siebziger Jahren noch Teenager. Mussten Sie sich die Perspektive von damals erst aneignen? Fiel es Ihnen schwer, mit dem Thema umzugehen?

CHRISTIAN PETZOLD Ich war damals Schüler, und als Schüler ist man ein brutales Staatswesen gewohnt, weil man in Form von Lehrern tagtäglich mit dem Staat konfrontiert ist. Wir hatten Lehrer, die im Grunde genommen sogenannte Achtundsechziger waren. Die kamen bei uns in der Schule an, und wir machten plötzlich Beatles und Bob Dylan statt Goethe und Lessing. Aber innerhalb dieses einen Herbstes änderte sich das alles: Die Lehrer waren eingeschüchtert. Sie hatten im Grunde alles, ihre Eschatologie, ihre Heilsversprechen, völlig verloren. Gleichzeitig kam die Punkmusik. Das war für mich ein Herbst, der mir immer in Erinnerung bleibt.

FILMBULLETIN Gibt es eine Szene, in der die Essenz des Films zusammengefasst ist?

CHRISTIAN PETZOLD Am Anfang wird ein Mädchen gezeigt, das schaut, und es schaut zu jemanden, den es begehrt, einen Jungen, den wir noch nicht sehen. Am Ende schaut es in die Leere, in das Nichts. Der Film bietet diese Klammer, und diese beiden Einstellungen beschreiben ihn sehr gut.

Das Gespräch mit Christian Petzold führte Matthias Körnich

